

Posudek bakalářské práce

posudek vedoucího práce		oponentský posudek		
Studijní program	Specializace v pedagogice			
Studijní obor	Německý jazyk se zaměřením na vzdělávání			
Název práce	Wilhelm Tell: Die Legende, ihre Darstellung in Friedrich Schillers gleichnamigen [sic] Drama und ein Vergleich mit der historischen Wirklichkeit			
Autor/ka práce	Simona Kuchařová			
Vedoucí práce	Mgr. Thomas Maria Hauptenthal, M.A.			
Oponent/ka práce	Mag. Mag. Dr. Elisabeth Martschini			
Hodnocení práce				
Obsah práce	odpovídá názvu práce	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá názvu práce
Struktura práce	odpovídá zcela tématu	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá požadavkům
Formální úprava	odpovídá požadavkům	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá požadavkům
Citace v práci	odpovídají normě	odpovídají s připomínkou	odpovídají s výhradou	neodpovídají
Přílohy práce	vhodně doplňují téma	netýkají se tématu	jsou nevhodné k tématu	nejsou v práci uvedeny
Seznam literatury	odpovídá tématu	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá
Počet stran práce	odpovídá požadavkům	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá požadavkům
Celkové zpracování tématu	odpovídá požadavkům	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá
Celkové hodnocení			vyhověl/a	nevyhověl/a
Doporučení k obhajobě			doporučuji	nedoporučuji

Připomínky, výhrady, zdůvodnění:

In ihrer Bakkalaureatsarbeit verbindet Simona Kuchařová ihre beiden Interessen bzw. Studienrichtungen Deutsch und Geschichte, indem sie Friedrich Schillers Drama *Wilhelm Tell* und dessen Vorlage, eine Legende im Chronikwerk des Aegidius Tschudi, einerseits mit der historischen Wirklichkeit – soweit überliefert – vergleicht, andererseits – im Anschluss an eine Analyse des schillerschen Dramentextes – nach der Wirkung und Aufnahme der Dramas im Laufe der vergangenen zwei Jahrhunderte sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz fragt. Das Ergebnis von Kuchařovás Bemühungen ist dabei durchaus zwiespältig zu bewerten.

Positiv ins Auge sticht vor allem die Sorgfalt, mit der Kuchařová sich dem Thema und seiner Ausarbeitung widmet. Die gesamte Bakkalaureatsarbeit weist kaum Tipp- oder Flüchtigkeitsfehler auf, Zeichensetzung und Formatierung lassen nicht zu wünschen übrig, auch wird zumeist sorgfältig zitiert. Zum Teil scheint Kuchařová jedoch wörtliche Zitate nicht als solche auszuweisen, etwa wenn sie (S. 12) schreibt: „Als Textgrundlage dient dem Johann Rudolf Iselin keine aus den beiden Originalhandschriften, sondern eine im Kloster Muri befindliche, aus dem Jahre 1671 stammende Kopie, die für die Jahre 1001–1370 auf der Reinschrift, für die Jahre 1371–1470 auf der Urschrift beruhte.“ Der Verdacht kommt auf, weil dieser Satz im Vergleich zu Kuchařovás sonstigen Formulierungen eine komplizierte Syntax hat, dabei aber trotzdem keine sprachlichen Fehler zu entdecken sind. Das nämlich ist das größte Problem an Kuchařovás Arbeit: die unübersehbaren Fehler bezüglich Grammatik und Lexik, die eine Beurteilung der ansonsten recht positiven Bakkalaureatsarbeit erschweren. Grammatikfehler betreffen sowohl die Deklination der Adjektive und Substantive als auch die Syntax und beispielsweise die Verwendung von Präpositionen oder

trennbaren Verben, sodass sich in der gesamten Arbeit kaum zehn zur Gänze korrekte Sätze finden, bei denen es sich nicht um wörtliche Zitate handelt. Obwohl diese Fehler zugegeben das Verständnis des Textes selten erschweren, rufen sie mitunter doch grobe Irritation hervor, etwa wenn Wilhelm Tell seinem Sohn „den Apfel aus dem Kopf“ (S. 18) schießen soll oder die Urschweiz im Schwabenkrieg den armen Kaiser Maximilian schlachtet (S. 20). Fast erwartbar ist in diesem Zusammenhang das Auftreten von Interferenzfehlern aus dem Tschechischen, etwa wenn Kuchařová Schiller die juristische Fakultät studieren oder sich viel mit Goethe befreunden lässt (beide S. 24). Allerdings kommt es vereinzelt auch zu Interferenzfehlern aus dem Englischen, wenn „still“ anstelle von „noch immer“ verwendet wird (S. 45 und 47). Schwierigkeiten hat Kuchařová darüber hinaus bei der Verwendung des Genitivs als Possessivartikel, da sie diesen mitunter mit dem – in diesem Fall überflüssigen – bestimmten Artikel kombiniert (etwa „das Schillers Drama“, S. 6, oder „während der Tschudis Lebzeiten“, S. 9).

Positiv wirkt sich Kuchařová's historisches Interesse aus, wenn sie die zwischen Tschudis Chronikdarstellung und Schillers Drama ermittelten Unterschiede mit Intention und Rahmenbedingungen der Verfasser zu erklären versucht: Dazu stellt sie besonders Schiller und sein Werk in den größeren historisch-politischen Kontext der deutschen Lande mit Preußen am Beginn des 19. Jahrhunderts – Stichwort Befreiungskriege. Dieser Analyse voran geht eine detaillierte Darstellung der beiden Texte. Dabei zitiert Kuchařová (zu) ausführlich aus der Chronik des Aegidius Tschudi (S. 14–17), nur um die Szene mit dem Apfelschuss und ihre Folgen dann, in größerem Kontext, noch einmal zu paraphrasieren (S. 17–19). Zum Glück zitiert sie Schillers Drama nicht ebenso ausführlich.

Im Gegensatz dazu bleibt das dritte und letzte Kapitel über die Rezeption und Wirkung des Dramas bzw. der Figur Wilhelm Tell sehr an der Oberfläche. Einziger Repräsentant der Schweiz ist – stellvertretend für die Mehrheit der Schweizer – Friedrich Dürrenmatt, ergänzt durch nicht näher protokollierte Gespräche der Verfasserin mit wahrscheinlich gleichaltrigen Schweizern. Das Ergebnis eines Vergleichs der „Meinungen“ bzgl. Wilhelm Tells in Deutschland und der Schweiz – in der Schweiz stehe Wilhelm Tell als Symbolfigur für die schweizerische Geschichte, wohingegen in Deutschland Schillers Drama mit den eigenen Freiheitsbestrebungen verbunden wurde – mag darum inhaltlich zutreffen, kann aufgrund mangelhafter Forschungsgrundlage aber nicht überzeugen, zumal dafür kein Hinweis auf ein Aufführungsverbot durch Adolf Hitler notwendig gewesen wäre.

Simona Kuchařová's Arbeit weist interessante Ideen und Ansätze auf und könnte in Verbindung mit neuerer Forschungsliteratur eine gute Grundlage für eine tatsächlich erschöpfende Bearbeitung des Themas bilden. In der vorliegenden, besonders sprachlichen, Form scheint mir eine Verteidigung aber noch nicht zielführend zu sein.

Otázky k obhajobě:

Bitte um Bearbeitung der oben genannten Kritikpunkte.

V Praze dne 1.5.2016

podpis